

konnte man da träumen bei dem wunderbaren rauschen und Tosen des Wassers! Unaufhörlich, gleichmäßig und doch wechselvoll in Stärke und Ton. Wunderbar wechselvoll in der Färbung, bald silberhell, bald dunkelgrün, bald zartrosa, bald tiefblau. Was hat das Licht doch für eine Macht! — Und rings die verschiedenen Höhen und Hänge. Hier ein rundlicher Hügel mit einem Eichenwäldchen, da ein krummer Kakenbühl mit verbogener Raßhaldem, dort der höhere Scheibebühl mit seiner wunderbaren Aussicht auf den Parolet

Am die Flecken hat Engelhard gemalt, Dukende von Bildchen mit schönen Blicken! Und im Orte selbst, all die wunderlichen, alttümlichen Häuser mit gemauertem, buntgetünchtem Unterstock, alten gotischen Haustüren, schweren gewölbten Decken in den Fluren, winkligen Treppen und mit den eigenartigen „Schweizer“ Dachstühlen. Auf Schritt und Tritt ein neuer Blick, ein anderes Bild. Die Leute im Orte sehen all das nicht, sie weisen immer nur auf die alte, merkwürdige Brücke mit ihren spitzbogigen Bögen und auf das Haus der Gräfin Margarete Maullach, aufgezwungenen Gattin Ludwigs des Römers, mit seinem niedlichen Erkerchen und alten Fresken. Das Haus war der Gräfin Sommerfrische.

Bis hier ins Gebiet der schönen Paroletgruppe sind wir dem lieben Führer und Berater gefolgt, haben seine Bilder mit der Natur vergleichen können, aber dann ging's weiter; die letzte Woche sollte noch einer Rundreise durch das schöne Tirolerland gewidmet sein, und auch sie war schön, empfehlenswert. Von Landeck, um alles kennen zu lernen, mit der Post vierstündig auf steiler Bergstraße bis Pfunds, dann auf Schusters Rappen über den Finkermünzpaß, St. Valentin im breiten Tal, immer im Sonnenbrand angelehnt der schneebedeckten Ortlergruppe nach Wald, dann Bahn bis Meran, dem beliebten und bewährten Lungenkurort mit großartigem Volkshaus. Frisch und munter natürlich italienische Nacht in einem Weingarten unter Reigenbäumen mit ihren ersten süßen Früchten! Morgens wieder in glühender Hitze hinauf zum Schloss Tirol mit seinen alten Erinnerungen; Gipszamenade mit wunderbarem südlichen Blumen-Schmuck und schönem Marmordenkmal der Kaiserin Elisabeth; abends in Bozen im „Bakenhäusel“ Hefler und Bahen in lustiger Gesellschaft springen lassen. In aller Frühe hämmert ein fleißiger Schuster und singt so laut und schön er kann: „O du mein Land Tirol!“

Braver Walter von der Vogelweide, wie recht hast du mit deinem Bekenntnis:

„Lande hab ich viel gesehen
... Deutsche Zucht geht über alle.“ —

Aber siehst du noch in dem guten alten Bozen, oder haben die lieben Italiener ihren d'Annuncio auf deinen Sockel gestellt? Die Irredenta war damals schon im Aufstadium; mit autdeutschem „Heil“ nahmen wir Abschied von den treuen Tirolern. Wer hätte damals solchen Umsturz ahnen können! Heber den Brenner, über Ruffstein und Innsbruck ging's heim nach Berlin, und oftmals noch frischen Engelhards Bilder die Erinnerungen an das schöne Tirol auf.

Engelhard führt die Freunde seiner Bilder aber auch noch weiter ins Tiroler Land. Im Oetzthal hat er oft ge-

dem „gegneien Zeit der Langt um uns: Sou man wagt gerade legt sein Herz ausziehen lassen und Freude haben?“

Des Abends laucht die müde Erde in das weiche, alles Licht dämpfende Gewand der warmen Schatten, und wieder erwachen, die Schliefen in der Glut des Tages und den eilig tangenden Wellen des Lichts.

So erlangen die Lieder des Abends empor auf das hohe Ufer des Mains, umschweben die Türme der einsamen Wallfahrtskapelle, tiefen heimliche Gloden wach, deren silberner Ton — nur von Menschen gehört, die schweben können — hinausflattert in die Rebenhägel der maindurchglänzten Au. Im Tale blinken Lichter auf, dort, wo die stolzen Türme immer mehr zurückfallen in den Schatten der träumenden Nacht. Glühwürmchen blitzen ihre Funken in die Höhe, irren um starre Heilige und graue Nischen, aus denen des Erlövers Kreuz, seinen Schaltern entgleitend, sich aufrichtet, das ewige Mahnzeichen, daß draußen, stets betrogen, die arge Welt blüht und stirbt. —

Unterhalb eines alten verfallenen Schlosses zieht sich ein halboberwilderter Park hinab zum grünen Main. Der Abend lehnte an den dunklen Hängen, sein leichtes leuchtendes Rot glitt über die verwitterten Sandsteinportale droben am Schloß. Schmale Wege zwischen tiefen Eiden lagen das milde Licht bunter Lampen auf, die ein großes Emporentempelchen umfingen; dessen Säulen wuchsen, wie neugeschaffen, in jedem Abendreigen in rotem Schein zwischen den Eichenstämmen empor. Musiker hielten ihre Instrumente. Alte Zellen hämmerten auf, die noch von hohem Graustum wuchsen, als der süße Naken vor dem Tempel noch den sterblichen Reigen Schritt schöner Frauen umblühte, als ein Mozartisches Rondo — wie eben jetzt — alle netzigen Geister der schattigen Parkwege entzäherte und ein frohes Geräusch noch wußte um die Kraft und Höhe deutschen Lebens. Der unsterbliche Mozart war verflungen, und das Quartett Ignaz Josef Haydn's Kaiser-Sonate. Mozarts blühende Akkorde hatten nicht den Sommerfrohsinn der laulichen Stadtbürger überjubilieren können. Man aber erglühete aus dem rotumdämmerten Tempel die alten weichen Klänge des handbühnen Deutschlandlebens, verströmten die Menschen ringsum und griffen ihnen an das gegenwartbrante Herz. Der Main zog sein Sahn und trug den Duft seiner Blumen und Neben dem verratenen Rheine zu. Hoch oben thronte die uralte Grauburg in düsterer Majestät, und das Röhern stichlicher Frauen aus Argoswaters sonnigen Tagen wuch dem flagenden Ruf der Seigen, melodienumrankt: „... aber alles in der Welt“.

Der Abenddian stand in den Gräßen der Wiese am Gang der Taubhöhe. Jenleits lag Rothenburg, überglutet von der scheidenden Partes Sonne. Wie von tausend Rosen umblühte ihre rote Kede die grauen Mauern und Türme und spielte mit zitternden Händen um die ragenden Siebel der roten Stadt. Man versteht, daß Maximilian, der letzte Ritter, hier gern weilte, daß der Nürnberger Burggraf heiße Monate um die stolze Burg gerungen, daß alle Feldherren des dreißigjährigen Krieges mit Eisen und Blut um die spröde rote Braut geworden. Nun läuteten die Gloden die Abendstunde, und auf ihren vollen breiten Klängen läte sich das letzte Gold der Sonne von Ziegel und Stein und glitt empor auf die wandernden Wolken und zog mit ihnen hinunter in den glühenden Westen. Das erste Lichtlein erblinnte, die Schatten des Taubertales erklimmen den alten Wehrgang und die blumenprangenden Gärten, und die roten Dächer gaben ihre Wärme dem kühlen Lied der silbernen Nacht. —

acredbt, hinter riesigen Bierkrügen vergah das seltsame Geschlecht der Menschlichen Briefkurs und Voeße. Wir schwebten durch die mondellen Gassen, fanden noch einmal vor Albrecht Dürers Wohnhaus, drin wir am Morgen eine Feierkunde erlebten hatten, wandelten vorüber an den strebenden Mästen der Zollernburg, am Tor, durch das einst Deutschlands lebendige Geschichte geritten auf gepanzertem, rosenkronigem Koh, manch ernstes Portal tauchte auf, Kirchen reckten sich in die sternende Höhe.

Auf dem Marktplatz glüht goldene Gotik und dunkles Barock von den sprudelnden Brunnen, schattet die Sebalduskirche wirft wie ein tanziges betürmtes Zauberwerk. Vorbei am Entwürfen des Gänsemännchenbrunnens, um die Ede, in die dunkle siebel-schwärze Gasse. Durch ein breites Tor in ein Nebengäßchen, hohe schwarze Steinwände halten das Licht fern, nur die Siebel und mondbesetzten; Ein Fugenscheidenfenster in lodenden Blumen tritt aus dem Dunkel in den Mond und schaut verlegen in die süße Gasse, hinüber auf das hölzerne Tor des im Winkel sich anlehenden Hauses. Es ist Cochens Pogners Fenster, das einzige in der dunklen Gasse, das, ohne das schwere Gitterwerk der andern, freundlich zart erscheint. Und hinter der hölzernen Tür und dem geschlossenen Fensterladen klopft einst Hans Sachs auf Cochens Schube, erklang seines David trüblicher Gesang.

Als wir noch standen und Hans Sachsens: „Wahn, Wahn, nichts als Wahn“ in unseren Sinnen sang, trat eine Anzahl Männer durch Pogners Tor: blonde und weiße Bart, bunte Barrette auf langen Köden, goldene Ketten und weiße Röde und Märkt. Dem einen helen die Locken über das feine schmale Christmagesicht: Dürer, jener Graue ist Pognet, der Breite, hohe in der Schuhmacher und Voet dazu. Wartte uns ein Spul? Auch sie blieben stehen vor Cochens Fenster: Es waren junge Leute, die den Festzug der fränkischen Sängler als Vertreter von Nürnbergs Geschichte begrüßt und sich auf dem Nachhausewege in die Hans-Sachs-Gasse verirrt hatten. Verirrt? Sie wußten, daß Precher ihre deutsche Tracht gehörte, nicht auf das Podium vor der Handelskammer des modernen Nürnberg. —

Koch ein Abendlied drängt sich heran. Wir kamen aus dem heuren Palais in Poissdam und hatten uns heranget an der goldenen Kolokolpracht, der schier erdrückenden Fülle von Wärmel, Edelstein, Bergkristall, Weigner und Berliner Porzellan, von Olden Möbeln der Marquise Pompadour, der Markgräfin von Saxeuth und an der stillen Voeße, die um den eisendarten Knie schimmert; und schritten nun durch die Kühle des leuchten Abends, durch die Hecken und Focketts, durch die hohen Linden der Parkes, über die weiten Plätze mit den feingewordenen Erinnerungen an antike Größe und Herrlichkeit, durch das letzte metallene Gelb der matten Abendstunde, die schmale Lichtschwäche auf den Rosen legte; und standen vor dem schmucklosen Tempel, der die irdischen Ueberröcke einer Fürstin birgt, einer hohen Frau, hoch, nicht weiß sie eine Krone trug, sondern weiß sie ein Mensch war, alles nur in allem, die des Leides genug getrunken aus überfliehendem Beset. Jahnun und Standarten träumten um den schlichten Sarkophag, von glänzenden Zeiten und Deutschlands Rot. Der harte Steinboden überlief von Blumen, die dankbare Hände heute, wie jeden Tag, hierher gelegt, rasch verweilt wie alles Menschliche dieser Welt und noch im weiten Tode mit mattem Duft das blühende, jubelnde Leben präsent, das da wüßt und vergeht: Kaiserträume und grüne Gräfer, Rosen und Menschenleben.

Witzleben
Witzleben
Witzleben